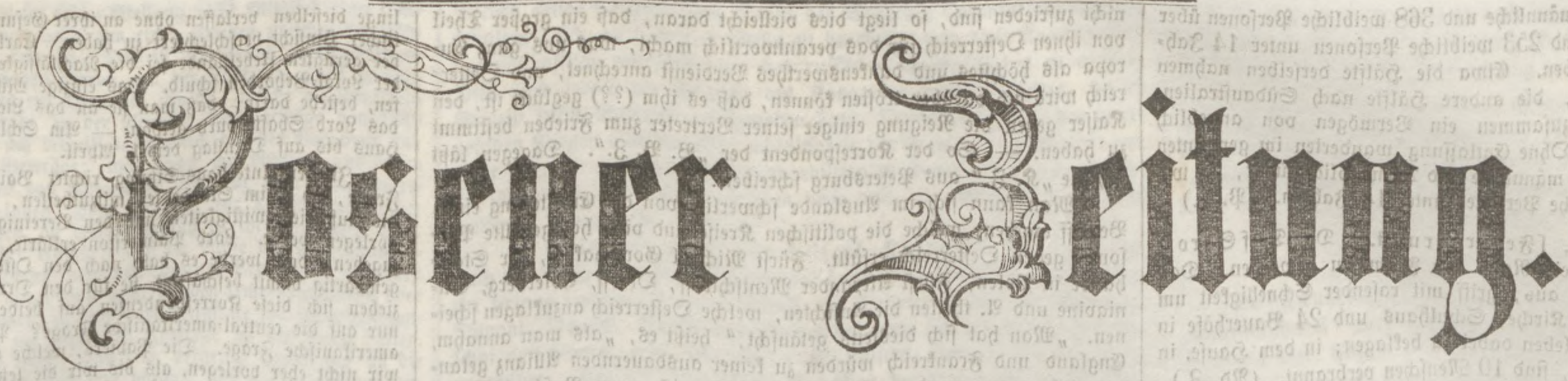
69. Freitag den 21. März 1856. 69.




Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

**Wegen des Charfreitags erscheint die nächste Nummer der Zeitung erst Sonnabend, den 22. d. Abends.**

## An die Zeitungsleser.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Rthlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf., als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese, mit Ausnahme des Montags, täglich erscheinende Zeitung durch alle Königlichen Postämter der ganzen Monarchie zu beziehen ist. — Bei Bestellungen, welche nach Anfang des laufenden Vierteljahres eingehen, können die früheren Nummern nur nachgeliefert werden, so weit der Vorrath reicht.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden, außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute **G. Bielefeld**, Alten Markt Nr. 87., **Krug & Fabricius**, Breslauerstraße Nr. 7., **Jacob Appel**, Wilhelmsstraße Nr. 9., **M. Grätzer**, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke, **Adolph Latz**, Wilhelms-Platz Nr. 10., **Carl Borchardt**, Friedrichs- und Lindenstraßen-Ecke Nr. 19., **P. Labedzki**, Wallischei im Engelschen Hause und **Pajewski**, Wallischei Nr. 95. neben der Apotheke, Pränumerationen auf unsere Zeitung pro 2tes Quartal annehmen, und wie wir, die Zeitung schon den Abend vorher von ½7 Uhr an ausgeben.

Das Abonnement kann zwar für hiesige Leser auch bei dem Königlichen Postamt hieselbst erfolgen, wir bemerken indeß, daß in Folge höherer Anordnung im Preise kein Unterschied mehr zwischen dem auswärtigen und dem Lokal-Debit gemacht wird.

**Wichtige telegraphische Depeschen enthält die Posener Zeitung bereits Abends, während die Berliner Blätter dieselben erst am nächsten Morgen hieher bringen können; bei außerordentlichen Ereignissen erscheinen Extrablätter.**

Posen, den 21. März 1856.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

## Amtliches.

Berlin, 20. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den K. Stallmeistern Schönbeck I. zu Potsdam und Geim zu Berlin die Erlaubniß zur Anlegung des ihnen verliehenen, dem Herzogl. sachsen-ernestinischen Haus-Orden affiliirten Verdienstkreuzes zu ertheilen.

Ihre Majestät die Königin haben Allergnädigst geruht: dem Schuhmachermeister C. Manaigo hierselbst das Prädikat Allerhöchstihres Hof-Schuhmachers zu verleihen.

Se. K. H. der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist gestern nach Koblenz abgereist.

Abgereist: Der Erbschenk im Herzogthum Magdeburg, Kammerherr Graf vom Hagen, nach Möckern.

## Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Triest, Mittwoch, 19. März. Der fällige Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 10. d. M. Nach den Briefen der „Triester Ztg." herrsche in Konstantinopel eine sehr große Theurung der Lebensmittel, übernehme der französische General Bosquet das Platzkommando, und seien 1700 russische Gefangene unausgewechselt nach Odessa abgegangen. — Es hieß, daß zwischen den Alliirten Spaltungen ausgebrochen seien.

Aus der Krimm wird berichtet, daß unter den Franzosen eine betrübende Sterblichkeit herrsche, und daß sich ein Mangel an Aerzten herausstelle. Die Befestigungsarbeiten von Nikolajew, theilte man mit, werden thätigst fortgeführt.

London, Mittwoch, 19. März. Die heute erschienene „Times" sagt, daß, um die Erneuerung des Waffenstillstandes zu vermeiden, der Friede wahrscheinlich vor dem 31. März geschlossen werden würde. Zur Abfassung eines Friedenstraktates wurde ein Komité ernannt, welches aus den Bevollmächtigten Lord Cowley, Baron Bourqueney, Grafen Buol, Grafen Cavour, Großvezier Aali Pascha und Baron Brunnow besteht. Nach Abschluß des Friedens bleibt ein Ausschuß zur Ordnung der Details anwesend. Der Ministerpräsident von Manteuffel wird an der Friedensunterzeichnung Theil nehmen. Die Vorgänge in den Konferenzen werden kaum veröffentlicht werden.

Paris, Mittwoch, 19. März. (Zur Ergänzung unserer gestrigen telegr. Depesche.) Der Kaiser sprach zu den Konferenzbevollmächtigten noch: Er werde seinen Sohn in den Gesinnungen erziehen, daß die Völker nicht Egoisten sein dürfen (l'éléverai dans sentiment que peuples doivent pas être égoistes), und daß die Ruhe Europa's von dem Wohlergehen aller Nationen abhängig sei. Zu dem Präsidenten des gesetzgebenden Körpers, Grafen Morny, sagte der Kaiser, er hoffe, der Himmel werde seinen Sohn vor den Schicksalen bewahren, denen andere in den Tuilerien geborene Prinzen anheimgefallen, da die Vorsehung Alles das wiederhergestellt habe, was sie über den Haufen geworfen, und weil er die Gunst des Glückes nicht mißbrauchen werde. Er werde dem treu bleiben, wie er angefangen, und sich nur mit dem Wohle der Völker beschäftigen. Dieses Kind, das er schon in der Wiege dem Frieden weihe (Cet enfant consacrant à son berceau paix), vom Papst gesegnet und mit Jauchzen begrüßt, wird seiner Bestimmung würdig sein.

Der Kaiser hat am Dienstage den preußischen Ministerpräsidenten Freiherrn von Manteuffel empfangen.

Durch Dekret werden die Generale Randon, Bosquet und Canrobert zu Marschällen, der Staatsminister Fould und der Admiral Hamelin zu Großkreuzen der Ehrenlegion ernannt.

Nach dem neuesten Bulletin ist das Befinden der Kaiserin und des kaiserl. Prinzen vortrefflich. Des Prinzen Jerome Zustand läßt wenig Hoffnung auf Genesung.

Kopenhagen, Dienstag, 18. März. Zehn ritterschaftliche Mitglieder des Reichsraths aus dem Herzogthum Holstein haben den Antrag gestellt: Der Reichsrath möge an den König das Verlangen stellen, daß er die Gesammtverfassung und das Wahlgesetz den Ständen der Herzogthümer zur Begutachtung vorlege und deren etwaige Abänderungsvorschläge alsdann dem Reichsrathe unterbreite.

(Eingeg. 20. März früh 9 Uhr.)

## Deutschland.

**Preußen.** AD. Berlin, 19. März. [Preußens Stellung in Paris; die Verschmelzung der Kreditinstitute; Postdampfschifffahrt.] In Abwesenheit unsres Ministerpräsidenten und unsrer Landesvertretung hat unsere auswärtige und innere Politik gewissermaßen Ferien, und Sie begreifen daher, daß auf diesen Gebieten wenig Neues zu melden ist. Alle Nachrichten, welche aus Paris eingehen, stimmen darin überein, daß dem Friedensschlusse in kürzester Frist entgegen zu sehen ist. Die vorläufigen Besprechungen, welche die bisherigen Konferenzen ausgefüllt haben, sind so weit gediehen, daß alle Schwierigkeiten als beseitigt betrachtet werden können. Es steht nunmehr fest, daß der binnen Kurzem zu unterzeichnende Hauptvertrag nur die wichtigsten, den casus belli bedingenden Punkte einschließen soll, während die nicht schleunig zu erledigenden Fragen von diplomatischen Kommissionen bearbeitet und in nachträglichen Reglements ihre Lösung erhalten sollen. Uebrigens steht auch noch die schließliche Fassung des Haupt-Friedensvertrages bevor, und die preuß. Bevollmächtigten kommen daher nicht zu „vollendeten Thatsachen," sondern haben noch immer Gelegenheit, falls es ihnen angemessen erscheinen sollte, ihren Ansichten über die vorliegenden Fragen Gehör zu verschaffen. Ich habe Ihnen schon in meinem vorigen Briefe gemeldet, daß unser Ministerpräsident sich nur auf eine kurze Abwesenheit vorbereitet hat; für diese Behauptung spricht auch der Umstand, daß der Herr Minister im Abgeordnetenhause nur einen vierzehntägigen Urlaub verlangt hat. Es wird sogar von mancher Seite behauptet, daß der Chef unseres auswärtigen Departements bereits in der nächsten Woche wieder hier erwartet wird. — In den letzten Tagen ist hier das Gerücht verbreitet gewesen, daß das Projekt der zu gründenden Kreditbanken seiner Verwirklichung wesentlich näher gerückt sei. Etwas Wahres scheint an der Sache allerdings zu sein. Die Unternehmer waren auf mannichfaltige Schwierigkeiten von oben her gestoßen, theils weil die Regierung, um dem Börsenschwindel entgegen zu wirken, die Brgründung nur unter solchen Bedingungen gestatten wollte, welche den Unternehmern zu lästig erschienen, theils, weil man höheren Orts die gleichzeitige Verwirklichung zweier, in vielen Punkten konkurrirenden Projekte im allseitigen Interesse nicht für ersprießlich erachtete. Eine Verschmelzung beider Unternehmungen, welche gleich Anfangs von sachkundiger Seite anempfohlen war, und aller Wahrscheinlichkeit nach die meisten Bedenken aus dem Wege räumen würde, hatte bisher manche Hindernisse zu bekämpfen, soll aber in der letzten Zeit mit Erfolg betrieben worden sein. — Da der Dampfschiffverkehr jetzt wieder in regelmäßigen Betrieb kommt, so steht zu erwarten, daß mit dem Friedensschlusse auch die von der Postverwaltung bewirkte Dampfschiff-Verbindung zwischen Stettin und Petersburg wieder hergestellt werden wird. Es ist dies übrigens die einzige Linie, welche bisher der Post einen Ueberschuß gewährte, während die drei anderen im Staatsbetrieb befindlichen Linien, Stralsund-Ystadt, Stettin-Kopenhagen und Stettin-Stockholm, alljährlich einen Zuschuß erfordern, der auch auf dem Staatshaushaltsetat für 1856 in Anschlag gebracht worden ist.

Berlin, 18. März. [Die v. Hinckeldey'sche Angelegenheit.] Die Berliner Blätter veröffentlichen folgende Erklärung:

„Mit Rücksicht auf die allgemeine Theilnahme, welche der Tod meines Bruders, des General-Polizeidirektors v. Hinckeldey, gefunden hat, und veranlaßt durch die Erörterungen, welche über dies unglückselige Ereigniß von verschiedenen Seiten her veröffentlicht worden sind, fühle ich mich verpflichtet, meinerseits nachstehende Thatsachen hinzuzufügen, deren Wahrheit ich verbürge und von denen ich erwarten darf, daß sie Behufs einer unbefangenen und unparteiischen Würdigung dieser ganzen Angelegenheit nicht überflüssig erscheinen werden: 1) Das von dem Polizeilieutenant Damm gegen den Jokeyklub eingehaltene Benehmen wurde von meinem Bruder ernstlich gemißbilligt, und er verhängte, gegen eine mildere Auffassung der Mitglieder des Polizeipräsidiums, über den Damm eine Ordnungsstrafe von 20 Thlr., die auch wirklich eingezogen worden ist. 2) Der Polizeilieutenant Damm wurde später von dem Herrn Minister des Innern, aber ohne Standes- und Gehaltserhöhung, nach Paderborn versetzt. 3) Ueber den aus dieser Angelegenheit entstandenen Konflikt hat der General-Polizeidirektor v. Hinckeldey unter dem 8. September v. J. allerunterthänigsten Bericht erstattet und um strengste Untersuchung gebeten. Ein Erfolg dieses Schrittes ist aus den hinterlassenen Papieren meines Bruders nicht ersichtlich. 4) Ebenso ist von meinem Bruder, nach Ausweis der mir vorliegenden Schriftstücke, kein ehrenhaftes Mittel unversucht gelassen worden, um die entstandenen Differenzen gleich auszugleichen, und wenn die von ihm vorgeschlagene Form dieser Ausgleichung die Zustimmung seines Gegners nicht erhielt, so ist es ihm wiederum nicht möglich gewesen, die in dieser Beziehung von der andern Seite ausgesprochenen Zumuthungen zu erfüllen. 5) Das Duell zwischen meinem Bruder und Herrn v. Rochow ging, nach dem mir mitgetheilten Urtheil eines ehrenhaften Augenzeugen, streng nach den bestehenden Gesetzen vor sich. Nicht im Entferntesten zeigte aber mein Bruder durch Wort oder That eine vorherrschende Absicht, seinen Gegner im Duell zu tödten, wie er auch der Aufforderung, sich seiner Kurzsichtigkeit halber einer Brille zu bedienen, nicht nachkam. 6) Außer Herrn v. Rochow hat mein Bruder Niemandem eine Ausforderung zugehen lassen. Berlin, den 18. März 1856.

C. v. Hinckeldey,
königl. Oberförster und herzogl. Meiningenscher Kammerherr."

— [Obertribunals-Entscheidung.] Nach Art. 111—113 des Gesetzes vom 3. Mai 1852 werden vom k. Obertribunal Nichtigkeitsbeschwerden in Strafsachen nur dann angenommen, und zur Verhandlung gestellt, wenn aus denselben hervorgeht, ob der Implorant eine materielle Rechtsverletzung oder eine Nichtbeachtung wesentlicher Prozeßvorschriften, also Formfehler des stattgehabten Verfahrens, rügen will. Diese beiden Arten der möglichen Begründung einer Nichtigkeitsbeschwerde haben nämlich nach Maaßgabe der Art. 111, 116, 117 des angeführten Gesetzes wesentlich verschiedene Folgen. In Bezug hierauf hat der oberste Gerichtshof unlängst angenommen, daß in der Beschwerde eines Angeklagten über Verhängung einer zu harten Strafe, namentlich über die Höhe einer Freiheitsstrafe, auch ohne nähere Motivirung der Vorwurf einer materiellen Rechtsverletzung zu finden und demgemäß zu prüfen sei.

— [Auswanderungswesen.] Die aus Centralamerika über das Auswanderungswesen eingehenden Nachrichten lauten andauernd nicht günstig. Wie aus Neu-Granada berichtet wird, bildet die Landverwilligung, welche der Dr. Stevenson Bushnam als Generalagent einer englisch-französischen Auswanderungsgesellschaft in diesem Staate erhalten hat, augenblicklich den Gegenstand einer sehr animirten Polemik. Der einflußreichste Mann des Landes, General Thomas von Rosquera, hat in einer Broschüre die Gesetzwidrigkeit der Verwilligung aufgezeigt und kündigt für den Kongreß einen Antrag auf Annullirung des ganzen Vertrages an. Da der General auch in der gesetzgebenden Versammlung von vorwiegendem Einfluß ist, so ergiebt sich, daß bei der ungewissen Zukunft des ganzen Unternehmens den Aufforderungen des Dr. Bushnam und seiner Agenten gegenüber, die höchste Vorsicht geboten ist. (P. C.)

Frankfurt a. O., 17. März. [Statistisches.] Aus einer Nachweisung der im Jahre 1855 im Regierungsbezirk Frankfurt vorgekommenen Auswanderungen ergiebt sich, daß mit Entlassungsurkun-

den während dieser Zeit 447 männliche und 368 weibliche Personen über 14, so wie 257 männliche und 253 weibliche Personen unter 14 Jahren die Heimath verlassen haben. Etwa die Hälfte derselben nahmen ihren Weg nach Nordamerika, die andere Hälfte nach Südaustralien. Die Auswanderer führten zusammen ein Vermögen von angeblich 127,800 Thalern mit sich. Ohne Entlassung wanderten im genannten Jahre 83 Personen aus, 39 männliche und 21 weibliche über, so wie 10 männliche und 13 weibliche Personen unter 14 Jahren. (P. C.)

Stargard, 18. März. [Feuersbrunst.] Das Dorf Sarow in unserer Nähe ist gestern ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer brach Morgens 4 Uhr aus, griff mit rasender Schnelligkeit um sich und legte in kurzer Zeit Kirche, Schulhaus und 24 Bauerhöfe in Asche. Leider sind Menschenleben dabei zu beklagen; in dem Hause, in welchem das Feuer ausbrach, sind 10 Menschen verbrannt. (Nd. Z.)

T Thorn, 18. März. [Das Weichseleis; Grenzsperre; die „Antigone".] Die Stromverhältnisse haben sich noch immer nicht zum Besseren gewendet und hindern nicht bloß den Verkehr, sondern lassen auch eine große Gefahr für die hiesige Niederung auf dem rechten Weichselufer besorgen. Der Wasserstand ist sehr hoch, nahezu 15 Fuß am Pegel, und die Oberfläche des Stromes deckt eine Eismasse, über welche zum Glück der Verkehr von Personen statthaben kann. Die Niederungsortschaften sind nur dann aus der größten Gefahr, wenn der Strom allmälig fällt, und alsdann das durch die Sonne mürbe gemachte Eis davonführt. Alle diese Uebelstände wären, wenn nicht beseitigt, doch auf den kleinsten Umfang zurückgebracht, wenn bei unserer Stadt eine solide Brücke aufgeführt wäre. Bekanntlich bricht bei allen von Süden nach Norden fließenden Strömen, also auch bei der Weichsel, das Eis von unten auf und drängt nach und nach zur Strommündung. Eine solide Brücke würde die aus Polen kommenden Eismassen so lange aufhalten, bis auch das Eis stromabwärts zum Aufbruch käme, und dann auch jene zertrümmert, also schon minder gefährlich, durchlassen. Sollte durch Eisstopfungen an der Thorner Brücke der Strom aufstauen, so würde hierdurch kein sonderlicher Schaden erwachsen, da stromaufwärts von unserer Stadt bis zum Ursprung der Weichsel keine derartigen reichen, bebauten und bevölkerten Niederungsortschaften vorhanden sind, wie stromabwärts. Eine solide Brücke bei Thorn wäre mithin eine gute Schutzwehr für die Weichselniederungen, und bestätigt diese Ansicht die Erfahrung früherer Jahre auch, wo Thorn in Folge niedriger Holzpreise und anderer Verhältnisse halber eine solide Holzbrücke bauen konnte und wollte. — Nächst dem Zustande des Stromes drückt auf den hiesigen Geschäftsverkehr die Grenzsperre, und wird dieser Druck um so empfindlicher gefühlt, als die Privatmittheilungen aus den uns benachbarten Landstrichen Polens sehr günstig lauten. Die Viehseuche, darin stimmen jene Mittheilungen überein, habe daselbst ganz aufgehört. Gut unterrichtete und zuverlässige Personen behaupten, daß die Grenzsperre bei dem uns nahe liegenden Neben-Grenzzollamte Pieczenia ohne alle Gefahr aufgehoben werden könnte. Gerüchtweise heißt es hier, daß bei dem acht Meilen von hier entfernten Strasburg die Grenzsperre aufgehoben sei. Unter solchen Verhältnissen ist der lebhafte und allgemeine Wunsch, daß die Sperre ein Ende nähme, sehr erklärlich, und wenn auch Niemand so thöricht ist, zu verlangen, daß um des Absatzes von einigen Pfeffersäcken und Centnern Zuckers willen die Sorge für den Viehstand außer Acht gelassen werde, so dürfte doch das Begehren kein unbilliges sein, daß die betreffende höhere Behörde abermals durch einen Kommissarius authentische Nachrichten über den Stand jener Seuche in den benachbarten Landstrichen Polens einziehen lasse. — Schließlich möge noch eine Notiz über das gesellschaftliche Thorn folgen. Zum Besten des Unterstützungsvereins, welcher die Suppenanstalt für Arme eröffnet hat, ist die Sophoklei'sche „Antigone" mit der Musik von Mendelssohn-Bartholdy aufgeführt worden. Die Aufführung war — und das will für eine Provinzialstadt viel sagen — gut und gewann die musikalische Komposition durch Instrumentalbegleitung ihre volle Geltung. Beregter Verein bedarf trotz der an ihn sich steigernden Ansprüche zur Erhaltung der Suppenanstalt bis Mitte Mai nur noch 400 Thlr., welche er durch ähnliche Unterhaltungen, wie die oben erwähnte, ohne Schwierigkeit aufzubringen gedenkt.

**Oesterreich.** Wien, 16. März. [Verhältniß Oesterreichs zu Sardinien.] In den offiziellen, aus Paris hier eingetroffenen Berichten ist noch keine Bestätigung der kürzlich verbreiteten Angabe von der nahe bevorstehenden Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen zwischen den Höfen von Wien und Turin enthalten. Die diesfälligen Verhandlungen dauern noch fort, sollen aber bis jetzt keine, einen günstigen Erfolg mit Bestimmtheit in Aussicht stellende Wendung genommen haben. Namentlich wird versichert, daß Graf Cavour in seinen Unterredungen mit dem Grafen Buol sich auf das Entschiedenste dagegen verwahrte, daß der Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen mit Oesterreich eine Modifikation der bis jetzt von dem Turiner Kabinette nach Außen und nach Innen beobachteten Politik vorausgehen müsse. In den hiesigen diplomatischen Kreisen wird übrigens versichert, daß Oesterreich eine solche Modifikation nicht als Bedingung der Wiederaufnahme der freundschaftlichen Beziehungen betrachte, wohl aber zugegeben, daß Graf Buol dem sardinischen Ministerpräsidenten gegenüber den Wunsch ausgesprochen habe, daß eine Ausgleichung der zwischen Piemont und dem römischen Stuhle gegenwärtig noch bestehenden Differenzen baldigst erfolgen möge. Ein ähnlicher Wunsch soll übrigens auch von französischer Seite dem sardinischen Bevollmächtigten mitgetheilt worden sein, und soll der Kaiser beiden Parteien seine Vermittelung angeboten haben. — Die Berichte, welche über die auf Piemont Bezug habende Entschädigungsfrage hier eingetroffen sind, sollen nicht besonders befriedigt haben; gewiß ist es, daß vorgestern an den Grafen Buol neue Instruktionen abgegangen sind, welche diese Angelegenheit betreffen. (B. Z.)

Wien, 18. März. [Das Verhältniß zwischen Oesterreich und Rußland.] Es zirkuliren sehr viele Gerüchte, welche auf eine bedeutende Verstimmung schließen lassen, die zwischen Wien und Petersburg eingetreten ist. Wenn nur die Hälfte der Aeußerungen wahr ist, die man dem Fürsten Gortschakoff aus den letzten Tagen seines hiesigen Aufenthalts in den Mund legt, so scheint die russ. Diplomatie allerdings Oesterreich eine Schuld beizumessen, die vielleicht weniger unserer Politik, als den Verhältnissen zur Last fällt, und andrerseits glaubt man hier mit Rußland so viel Ursache zum Schmollen zu haben, daß die beiderseitigen Gravamina einander wohl aufwiegen dürften. Man hat hier, wie ich aus sicherer Quelle weiß, von den ersten Schritten an, welche gethan wurden, um Rußland in der orientalischen Frage zu Konzessionen zu bestimmen, gleichzeitig sich bemüht, Rußland zur Nachgiebigkeit in seiner starrsinnigen, ganz Europa belastenden Handelspolitik zu bewegen, allein es ist bis jetzt noch wenig Erfolg erreicht, und Alles, was in dieser Beziehung gelungen ist, läßt sich nur als statuirte Ausnahme, nicht als die Anerkennung freierer Normen und Prinzipien betrachten. Das ist ein Grund der hier herrschenden Verstimmung, den Rußland nicht bestreiten, nicht ungerechtfertigt nennen kann. Wenn die russ. Diplomaten ihrerseits mit uns nicht zufrieden sind, so liegt dies vielleicht daran, daß ein großer Theil von ihnen Oesterreich für das verantwortlich macht, was uns ganz Europa als höchstes und dankenswerthes Verdienst anrechnet, und Oesterreich wird sich darüber trösten können, daß es ihm (??) geglückt ist, den Kaiser gegen die Neigung einiger seiner Vertreter zum Frieden bestimmt zu haben. — So der Korrespondent der „B. B. Z.". Dagegen läßt sich die „K. Z." aus Petersburg schreiben:

Man kann sich im Auslande schwerlich von der Erbitterung einen Begriff machen, welche die politischen Kreise und viele hochgestellte Personen gegen Oesterreich erfüllt. Fürst Michael Gortschakoff, der Statthalter in Polen, Fürst Alexander Mentschikoff, Orloff, Adlerberg, Suniavine und A. theilen die Ansichten, welche Oesterreich anzuklagen scheinen. „Man hat sich diesseits getäuscht," heißt es, „als man annahm, England und Frankreich würden zu keiner ausdauernden Allianz gelangen; aber man wurde getäuscht, als Oesterreich gegen Rußland Partei nahm." Der Gränz-Regulirungsplan, von Wien ausgehend, hat die Erbitterung noch gesteigert. Mit gehässiger Freude spottet man der Ignoranz hinsichtlich gewisser Bergketten, die gar nicht vorhanden sind. Da man sich einmal zu Abtretungen verstanden hat, so will man wenigstens durch äußere Merkmale zu erkennen geben, welchen Dank man dereinst an Oesterreich abzutragen haben wird. Graf Esterhazy kann darüber nicht im Unklaren geblieben sein. Die nothgedrungene Vorstellung des österreichischen Gesandten beim Kaiser, nachdem dessen Anwesenheit lange in Petersburg bekannt war, und so kurz vor der Vermählung, war so auffallend, daß man sich allgemein darüber aufhielt. Auch ist der Graf sonst von keinem der kaiserlichen Brüder empfangen worden, und in der Audienz beim Kaiser strahlte ihm keine Wärme und Freundlichkeit entgegen, die ihm den Aufenthalt in Petersburg besonders angenehm machen könnte.

**Baden.** ꝟ Freiburg, 17. März. [Ein wichtiges Ereigniß; der Kirchenstreit; Verbrechen; die Folgen der Theurung; Getreidepreise.] Ein sehr wichtiges Ereigniß, das aber bis jetzt bei uns nicht völlig bekannt ist, scheint in Frankreich stattgefunden zu haben; denn wir hörten gestern (Sonntags) von 10 bis 11 Uhr des Morgens in Neu-Breisach unaufhörlich kanoniren. Bedeutet dies, was nach der bereits gemachten Berechnung das Wahrscheinlichste ist, die Niederkunft der Kaiserin (in der That ist diese erfolgt, wie wir bereits gemeldet haben. D. Red.), so dürfen wir aus der Anzahl der Schüsse schließen, daß Napoleons sehnlichster Wunsch, einen Thronerben zu haben, erfüllt ist! So würde demnach die Schließung des Friedens mit der Geburt des künftigen Herrschers von Frankreich zusammenfallen, ein wirklich sehr auffallendes Ereigniß — Napoleon IV. ein Fürst des Friedens! — Wie verlautet, sollen unmittelbar nach dem Schlusse der Kammern die Unterhandlungen mit Rom wieder aufgenommen werden, und Staatsrath Brunner soll demnächst wieder als außerordentlicher Gesandter dahin abgehen. Wahrscheinlich werden wir diesmal ein bestimmtes Resultat erlangen, was gewiß Niemand mehr Freude machen wird, als unserem niederen Klerus, dessen Opferbereitwilligkeit nun bald zu Ende zu sein scheint. Die Franzosen haben, wie es scheint, einen ganz eigenen Begriff von dem, was bei uns vorgeht. Die bisherigen Thatsachen bezüglich des Kirchenstreites sind in den französischen Blättern, ja sogar in den elsässischen, z. B. im „Alsacien", in einer eigenen, sehr entstellenden Weise dargestellt; daher dort der Enthusiasmus für die Bestrebungen der kirchlichen Partei und die Demonstrationen, wie die letzte, die Darbringung des auf fünfzehn Tausend Franken geschätzten Hirtenstabes, den die beiden Redakteure des „Univers" unserm Erzbischofe übergaben. Natürlich kann dieser Huldigung jede beliebige Auslegung gegeben werden; indeß lassen die Abgesandten den Sinn hinlänglich muthmaßen, den man derselben beilegen muß; denn wer die Tendenz des „Univers" kennt, der kann gewiß keinen Augenblick über die Erklärung in Verlegenheit sein. — Vorgestern wurde vor unserem Schwurgerichte ein Vater, der mit Beihülfe seiner ältesten Tochter aus erster Ehe sein drei Wochen altes Kind aus zweiter Ehe durch Schwefelsäure (Vitriolöl) vergiftete, zum Tode, und seine mithelfende Tochter zu zwanzigjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Bis zum Schlusse der Verhandlung hatte der Vater die ganze Schuld von sich abgelehnt und seine Tochter damit belastet, die auch, wahrscheinlich aus kindlichem Gehorsam, dieselbe freiwillig auf sich genommen hatte; doch am Ende scheint ihn das Gewissen gerührt und zum vollen Bekenntnisse getrieben zu haben. Vor diesem Falle ward eine andere Rabenmutter, die ihr eheliches Kind absichtlich ohne Beihülfe geboren und getödtet hatte, zu fünfzehn Jahren, und eine ledige vierzigjährige Dienstmagd wegen Kindesmords zu vier Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt. Den statistischen Nachweisungen zu Folge nimmt bei uns die Zahl der unehelichen Kinder in einem fast Schrecken erregenden Verhältnisse zu. Im hiesigen Landamte sind Gemeinden, in welchen die Zahl der unehelichen Kinder die der ehelichen fast alljährlich übersteigt. — Das Gespenst der Zeit, der Pauperismus und das Proletariat, diese beiden Geschwister, wächst immer mehr. — Das Hungerjahr 1855 hat hier ein eigenthümliches Resultat geliefert. In sehr vielen Aemtern, und namentlich in dem hiesigen Landamte, war die Zahl der Gestorbenen eben so groß oder noch größer, als die der Geborenen. Ginge es mehrere Jahre in der Weise fort, so hätte das Kriegführen und die Auswanderung bald ein Ende. So erzeugt also der Hunger Krankheiten, bringt den Tod und macht unfruchtbar. — Auf dem hiesigen Bahnhofe wurden abermals sechzig Napoleonsd'or vor einigen Tagen aus einem Koffer entwendet. — Die Getreidepreise zeigen schon wieder eine Neigung zum Steigen, die aber, wie es scheint, von Frankreich ausgeht; dort sind sie rasch in die Höhe gegangen.

**Sächs. Herzogth.** Meiningen, 16. März. [Schullehrergehalte.] In der vorgestrigen Sitzung des hiesigen Landtages wurde der vom Staatsministerium eingebrachte Gesetzentwurf über die Verbesserung des Diensteinkommens der Volksschullehrer ohne Modifikation angenommen. Nach diesem Entwurfe soll in den größeren Städten die höchste Besoldung 400 Fl., die niedrigste 300 Fl., in kleineren Städten von 3—4000 Einwohnern die höchste 350 Fl., die niedrigste 300 Fl., in den übrigen Städten aber 300 Fl. resp. 250 Fl. betragen, während auf dem Lande die höchste Besoldung auf 275 Fl., die niedrigste auf 200 Fl. erhöht und den Schulgehülfen in größeren Städten so wie auf dem Lande 150 Fl. Remuneration gegeben werden soll. (L. Z.)

Weimar, 17. März. [Bulletin.] Die „Weimar'sche Ztg." veröffentlicht über das Befinden Sr. k. Hoh. des Großherzogs heute folgendes Bulletin: Die Nacht war viel ruhiger, das Fieber hat noch mehr abgenommen und der Zustand ist sehr befriedigend. Dr. Huschke.

## Großbritannien und Irland.

London, 16. März. [Parlament.] In der Oberhaus-Sitzung vom 14. d. Mts. lenkte der Earl von Shaftesbury die Aufmerksamkeit des Hauses auf den 20. Bericht der Gefängniß-Inspektoren und verliest Auszüge daraus, um zu beweisen, daß der Zustand der Gefängnisse in manchen englischen Grafschaften ein höchst unbefriedigender sei, und daß wenige Sträflinge dieselben verlassen ohne an ihrer Gesundheit gelitten oder sich in moralischer Hinsicht verschlechtert zu haben. Earl Granville bemerkt, an manchen der gerügten Uebelstände sei die Nachlässigkeit der Gefängniß-Visitatoren und der Lokal-Behörden schuld. Das einzige Mittel, diesen Mißbräuchen abzuhelfen, bestehe darin, daß man sie an das Licht der Oeffentlichkeit ziehe, wie das Lord Shaftesbury gethan. — Am Schlusse der Sitzung vertagt sich das Haus bis auf Dienstag den 1. April.

In der Unterhaus-Sitzung richtet Baillie an den Premierminister die Frage, ob er im Stande sei, mitzutheilen, wann die Regierung dem Hause die auf die Zwistigkeiten mit den Vereinigten Staaten bezüglichen Papiere vorlegen werde. Lord Palmerston erklärte, er vermöge dies nicht genau anzugeben; doch werde es bald nach den Osterferien geschehen. Man sei gegenwärtig damit beschäftigt, sie für den Druck vorzubereiten. Roebuck: Beziehen sich diese Korrespondenzen auf beide Gegenstände des Zwistes, oder nur auf die central-amerikanische Frage? Palmerston: Nur auf die central-amerikanische Frage. Die Papiere, welche die Werbungen betreffen, können wir nicht eher vorlegen, als bis wir die letzte Note des Herrn Marcy beantwortet haben, was bis jetzt noch nicht geschehen ist. — Der edle Lord stellt hierauf den Antrag, daß sich das Haus beim Schlusse der Sitzung bis auf den 31. März vertage. Disraeli: Ich benutze diese Gelegenheit, um auf meine gestrige Frage zurückzukommen, auf welche ich eine einigermaßen auffallende, fast möchte ich sagen, ausweichende Antwort erhielt. Es ging gestern in der Stadt das Gerücht, daß sich ein höchst wichtiges Ereigniß in Bezug auf die Pariser Konferenzen zugetragen habe, nämlich, daß Preußen zur Theilnahme an denselben eingeladen worden sei und diese Einladung angenommen habe. Im Laufe des Tages nahm diese Nachricht eine bestimmte Gestalt an, und wir erfuhren außerdem, daß Preußen schon so weit gegangen sei, Herrn v. Manteuffel und den preußischen Gesandten in Paris zu seinen Bevollmächtigten bei den Konferenzen zu ernennen. Wenn das sich wirklich so verhält, und ich glaube, daß es sich so verhält, so sind das Dinge, die sich nicht verheimlichen lassen, was auch immer für ein Beschluß hinsichtlich der Geheimhaltung der Verhandlungen in der ersten Sitzung der Konferenz gefaßt worden sein mag. Steht doch die Anzeige davon schon im Pariser „Moniteur", und soll das englische Parlament der einzige Ort sein, wo nichts über diese Angelegenheit verlauten darf? Es würde mir leid thun, wenn ich vernehmen müßte, daß der edle Lord in dem Umstande, daß Preußen jetzt an den Konferenzen Theil nimmt, einen Grund zur Unzufriedenheit erblickte. Es würde mir dies aus zwei Gründen leid thun. Zuvörderst müßte man, wenn die Theilnahme Preußens an den Konferenzen den Mißmuth des edlen Lords erregte, daraus den Schluß ziehen, daß der Einfluß Englands in Paris nicht so groß sei, wie wir alle wünschen müssen. Noch mehr aber würde ich jene Unzufriedenheit beklagen, weil ich die Theilnahme Preußens als einen Umstand betrachte, zu welchem sich sowohl England wie Europa Glück wünschen darf. Was auch immer für wilde und gedankenlose, und hier und da leidenschaftliche Aeußerungen und Ansichten laut geworden sein mögen, ich vermag mich dem Glauben nicht zu verschließen, daß die gegenwärtig angestrebte Lösung mehr Aussicht auf Dauer gewährt, wenn alle europäischen Großmächte sie sanktioniren, als wenn eine derselben, und zwar eine Macht, deren Lage so eigenthümlich ist, wie die Preußens, abseits und isolirt dasteht und mit dem Abkommen, welches wir herbeizuführen wünschen, nichts zu thun hat. Die Anwesenheit Preußens auf den Konferenzen ist, meines Erachtens, das einzige Mittel, durch welches die Gesinnungen und Ansichten Deutschlands bei dieser denkwürdigen Gelegenheit vertreten und ausgedrückt werden können. Freilich giebt es noch eine andere deutsche Macht, die sich von Anfang an bei den Berathungen der Konferenzen betheiligt hat, und von der ich nicht anders, als mit aller gebührenden Achtung sprechen will. Doch erinnere ich mich, daß Fürst Metternich einmal bemerkte, Oesterreich sei so recht eigentlich der Typus eines Kaiserreiches, und dieser Eigenthümlichkeit müßten alle seine Interessen entsprechen. Oesterreich besteht aus vielen Ländern und vielen Volksstämmen, die fortwährend seine Sorgfalt erheischen; Preußen aber ist homogen, Preußen ist deutsch, Preußen, möchte man beinahe sagen, ist Deutschland. Schon allein aus diesem Grunde wünsche ich — und wahrscheinlich werden meinen Wunsch alle diejenigen theilen, denen das Wohl Europa's am Herzen liegt, — daß Preußen an den Konferenzen Theil nehme. Aber nicht bloß für Europa, sondern auch speziell für England ist die Theilnahme Preußens wünschenswerth. Was auch immer über das Benehmen Preußens gesagt worden sein mag — und hier bitte ich, nicht außer Acht zu lassen, daß dieser Gegenstand, wenigstens im Hause der Gemeinen, nie Anlaß zu einer Debatte gegeben hat, — wir werden wohl daran thun, nicht zu vergessen, daß, wenn überhaupt von einem natürlichen Bundesgenossen die Rede sein kann, Preußen wohl mit Recht als der natürliche Bundesgenosse Englands bezeichnet werden darf. Von der Zeit an, wo Preußen sich zu einem Staate ersten Ranges aufschwang, ist es, abgesehen von einer kurzen Ausnahme — und damals folgte es nicht seiner freien Neigung — stets unser Bundesgenosse gewesen; und vermöge seiner geschichtlichen Ueberlieferungen, seiner geographischen Lage, der Beschaffenheit der Landes-Erzeugnisse, des Charakters seiner Bewohner, ja, wie ich wohl sagen darf, vermöge seiner Religion, ist Preußen eine Macht, welche stets von dem englischen Volke mit großer Sympathie und von den englischen Staatsmännern mit großem Interesse betrachtet werden wird. Ich weiß recht gut, daß es nicht an solchen fehlt, welche glauben, daß, weil Rußland die Theilnahme Preußens an den Konferenzen vorgeschlagen habe, dies ein hinreichender Grund für die Zurückweisung des Vorschlages sei. Eine solche Auffassung halte ich für grundfalsch und verkehrt. Rußland, welches noch immer unser Gegner ist, hat das größte Interesse daran, daß die zu Paris erstrebte Lösung keinen allgemeinen Charakter trage. — Es wird lieber mit zwei bis drei Mächten verhandeln, als bei dem bevorstehenden Arrangement den vereinigten Willen und die vereinigte Meinung von Europa vertreten sehen. Will man die Sache blos als eine diplomatische List betrachten, so konnte Rußland gar keinen geschickteren Zug thun, als die Theilnahme Preußens an den Konferenzen vorzuschlagen. Ward der Vorschlag genehmigt, so hatte es Preußen ein schmeichelhaftes Kompliment abgestattet; ward er hingegen verworfen, so hatte Rußland es nur mit einem Theile Europa's zu thun, nicht aber mit dem gesammten Europa, vor welchem es sich wirklich fürchtet. In Folge der unbefriedigenden Antwort, die mir gestern zu Theil wurde, habe ich die Gelegenheit benutzt, den Gegenstand nochmals vor das Haus zu bringen. Ich glaube, daß die Angaben, auf welche ich gestern Bezug nahm, durchaus richtig sind, und es würde mir zur größten Genugthuung gereichen, wenn sie durch eine Erklärung von Seiten der Regierung ihre Bestätigung erhielten. Lord Palmerston: Der ehrenwerthe Herr hat seine Frage in einer Weise gestellt, welche es mir, wie ich glaube, zur Pflicht macht, ihm und dem Hause einige Aufklärung zu geben. Es ist vollkommen wahr, daß Preußen zu den Staaten gehört, welche man bisher mit einem technischen Ausdrucke „die fünf Großmächte Europa's" genannt hat, und die sich in letzter Zeit mit einander zu benehmen pflegten, wo es darauf ankam, sich über wichtige Fragen der europäischen Politik zu verständigen. Die Verträge der Jahre 1840 und 1841 in Betreff der Angelegenheiten des Orients wurden von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland gemeinschaftlich abgeschlossen, und wäre im vorliegenden Falle weiter nichts nöthig gewesen, als eine Konferenz der europäischen Großmächte zur Erörterung allgemeiner Fragen zu versammeln, so wäre Preußen ohne Zweifel zur Theilnahme an einer solchen Konferenz eingeladen worden. Die Pariser Konferenz jedoch hat sich zu dem Zwecke versammelt, über einen von kriegführenden Mächten abzuschließenden Friedensvertrag zu unterhandeln. Die natürlichen Theilnehmer an einer solchen Konferenz sind deshalb England, Frankreich, Sardinien und die Türkei auf der einen, und Rußland auf der anderen Seite. Oesterreich, obgleich keine der kriegführenden Mächte, war nichtsdestoweniger Verpflichtungen gegen die Türkei in Bezug auf die Vertheidigung des türkischen Gebiets eingegangen, und außerdem als Vermittler zwischen den kriegführenden Mächten bei der Gelegenheit, welche die gegenwärtigen Unterhandlungen indirekt veranlaßte, aufgetreten. Es konnte deshalb bei den Konferenzen nicht übergangen werden. Die Stellung Preußens jedoch war nicht der Art, daß ein Grund zu seiner Theilnahme an den Konferenzen vorgelegen hätte. Die Frage, welche der deutschen Mächte die homogenste ist und welche die öffentliche Meinung der deutschen Staaten am treuesten repräsentirt, will ich auf sich beruhen lassen. Preußen ist eine Großmacht; Preußen ist ohne Zweifel eine Macht, mit der stets in den innigsten Freundschaftsbeziehungen zu leben, England wünschen muß, und ich hoffe, daß diese Beziehungen stets aufrecht erhalten werden und sich immer inniger gestalten mögen. Aber Preußen glaubte aus Gründen, welche zu kritisiren wir nicht befugt sind, es liege in seinem Interesse, sich jeder Theilnahme am Kriege zu enthalten. Es hat den Versuch gemacht, eine völlige Neutralität zu beobachten. Es hat es abgelehnt, den Verbündeten gegenüber irgend welche Verbindlichkeiten einzugehen, und hat es vermieden, sich irgendwie auf die Seite Rußlands zu stellen.

Preußen konnte also vermöge dieser seiner Stellung nicht Mitglied einer Konferenz werden, die sich versammelt hatte, um einen Frieden zwischen kriegführenden Parteien zu Stande zu bringen. Das ist der Grund, weshalb Preußen nicht gleich Anfangs eingeladen wurde, an der Konferenz Theil zu nehmen. Nichtsdestoweniger besteht ein Theil der Zwecke, welche die Konferenz im Auge hat, in gewissem Grade in der Revision der Verträge von 1840 und 1841, an denen Preußen sich betheiligte, nämlich der den Bosporus und die Dardanellen betreffenden Verträge; und schon mit Rücksicht auf diesen einen Gegenstand hielt man es von Anfang an nicht für recht, die Unterhandlungen zu Ende gehen zu lassen, ohne Preußen zur Theilnahme an der Revision der Verträge einzuladen, an deren Abschluß es theilgenommen hatte. Ohne Zweifel war man stets der Ansicht, daß im Laufe der Unterhandlungen, und sobald sich die Aussicht auf eine befriedigende Beendigung derselben zeige, Preußen einzuladen sei, wenn auch nicht an den Unterhandlungen über den Friedensvertrag theilzunehmen, so doch dem Resultate der Unterhandlungen derer beizutreten, welche ein direkteres Interesse an der Sache hatten. Ich glaube, oder vielmehr ich weiß, daß eine derartige Einladung an die preußische Regierung ergangen ist, und setze voraus, daß diese Einladung angenommen werden wird oder bereits angenommen worden ist. Preußen hegt jetzt natürlich den Wunsch, ein Mitglied der Konferenz zu sein, da es dies selbst schon zu jener Zeit wünschte (?), wo man seine Theilnahme an den Unterhandlungen aus anderen Gründen nicht für statthaft hielt. Schließlich muß ich nochmals bemerken, daß nichts ungelegener ist, als die täglich wiederkehrenden Fragen über den Fortgang der Unterhandlungen. Die auf solche Fragen ertheilten Antworten geben zu falschen Vorstellungen Anlaß, indem sie ungerechtfertigte Hoffnungen oder Befürchtungen erwecken, und ich hege daher die Erwartung, daß das Haus die Regierung nicht zwingen wird, jener vorsichtigen Zurückhaltung untreu zu werden, welche meiner Ansicht nach allein einer günstigen Beendigung der gegenwärtigen Unterhandlungen förderlich sein kann. — Layard fragte, wie es sich mit der in Ostindien gegen Persien ausgerüsteten Expedition verhalte. Vernon Smith entgegnet, die Regierung von Bombay habe zwei Schiffe zum Schutze der in Buschir wohnenden Engländer nach dem persischen Meerbusen gesandt; über eine persische Expedition nach Binnen-Asien liege nichts Bestimmtes vor, und er hoffe, daß es zu einem Kriege zwischen England und Persien nicht kommen werde. — Beim Schlusse der Sitzung vertagt sich das Haus bis zum 31. März.

— [Eine Auktion.] In Prior Park bei Bath fand in diesen Tagen eine Auktion statt, die zu beweisen scheint, daß es mit der päpstlichen Propaganda in England doch nicht so gut steht, wie der Kardinal Wiseman einst nach Rom berichtet. Das berühmte Kollegium Peter Paul daselbst hielt Ausverkauf. Die Bibliothek, die viele sehr seltene Werke enthielt, brachte zwischen 12- und 1300 Pfd. St. Ornate und Kirchengeräthe waren außerordentlich kostbar und künstlerisch werthvoll und erhielten entsprechende Preise, so ein Kelch mit Emaillemalerei aus dem 16. Jahrhundert 69 Pfd. St., eine Monstranz 88 Pfd., ein Ostensorium 600 Guineen; das Altargemälde 450 Guineen. Im Ganzen brachte die Auktion 7500 Pfd. St.

## Frankreich.

Paris, 17. März. [Die Stimmung; Lord Clarendon.] Das glückliche Ereigniß der Tuilerien ist noch immer der einzige Gegenstand des Tagesgesprächs in Paris. Es spricht für seine Bedeutung, wenn es länger als 24 Stunden einen Gesprächsstoff für die flatterhafteste Stadt der Welt darbieten kann. In der That aber wird für Abwechselung gesorgt. Jede Stunde ein Fortschritt, jeder Tag eine Epoche. Die Dekorirung der Aerzte, die Akte der Wohlthätigkeit, die Louis Napoleon mit freigebig spendender Hand vollzieht, die Fülle der Ceremonien, die einander folgen, die interessanten Details des sogen. Ondoiements, die Mannichfaltigkeit der Anekdoten, die man erzählt und erfindet, die Unerschöpflichkeit der Médisance — kurz Alles trägt dazu bei, dem Ereigniß des Kaiserhauses den Charakter einer Pariser Ewigkeit zu geben. Es ist begreiflich, daß man an nichts weiter denkt. Es erklärt sich hieraus, daß die Zulassung Preußens, ein Ereigniß von größter politischer Tragweite, daß so lange diskutirt, so vielseitig in Frage gestellt worden ist, nun es zur Thatsache geworden ist, fast spurlos vorübergeht. Ich darf aber hier einen Umstand nicht ignoriren, der ein Symptom der nächsten Entwickelung ist. Lord Palmerston hat es deutlich genug ausgesprochen, daß er Preußens Einladung anders auffasse, als Frankreich. Gleichwohl ist eine Differenz der Meinungen damals nicht hervorgetreten, als man sich über die Einladung Preußens verständigte. Die Einladung ist nach Berlin ergangen in Folge eines vollkommenen Einverständnisses, durch Frankreichs Bemühungen eingeleitet, durch Oesterreich und Rußlands gefördert, durch England endlich zugestanden. Lord Clarendon sieht sich demnach einem Desaveu des Premiers gegenüber, und es ist nicht unmöglich, daß wir Clarendon zurücktreten und in dem Parlament ein ofterlebtes Schauspiel aufführen sehen, in welchem Minister im Amte und Minister außer Amt vor den Augen der Welt die Geheimnisse der nationalen Diplomatie und der Intriguen aufdecken. Man bringt mit diesem Dissens innerhalb des britischen Kabinets das Gerücht von einer bevorstehenden Auflösung des Parlaments in Verbindung, dem zwar, wie ich glaube, auf offizielle Inspiration hin (s. Nr. 67) widersprochen ist, an das man hier aber in der That, wie ich versichern kann, in der Umgebung der Bevollmächtigten Englands selber glaubt. (B. B. Z.)

— [Ueber das Formelle des Friedenstraktats.] Der „Const." enthält eine Wiener Korrespondenz über die diplomatische Lage, der wir Folgendes entnehmen: „Das Wiener Protokoll, welches die Bedeutung eines Präliminarvertrages erhalten hat, wird einige Additionalartikel erhalten müssen, besonders wegen der unbestimmten Fassung des fünften Punktes. Es giebt fast keinen Friedensvertrag, der nicht solche Additionalartikel enthält; Fürst Talleyrand verglich dieselben mit den Postskripten von Briefen, in denen gewöhnlich das gesagt ist, was uns am Meisten interessirt. Nach Feststellung der Additionalartikel werden die casus belli erschöpft sein und der Friede ist dann gesichert. Indessen bleibt dann noch die Regelung zahlreicher Fragen, welche theils gewisse Details, theils die Ausführung betreffen, ohne jedoch Prinzipien zu berühren. Die Detailfragen werden nach der verschiedenen Natur der Verpflichtungen, welche sie in sich schließen, entweder durch Deklarationen, Reglements oder Protokolle erledigt. In den großen Friedensverträgen, wie in der Wiener Schlußakte, kommen diese Formen abwechselnd zur Anwendung. Unter den siebzehn Annexen zu jener Akte finden sich z. B. eine Deklaration über die Angelegenheiten der schweizerischen Eidgenossenschaft vom 20. März 1815, ein Protokoll über die Abtretungen Sardiniens an den Kanton Genf vom 29. März, die Reglements über die freie Stromschifffahrt u. s. w. In dem gegenwärtig abzuschließenden Friedensvertrage wird die Spezialkonvention zwischen der Türkei und Rußland über die Zahl der für den Küstendienst zu haltenden kleinen Kriegsschiffe als Annex auftreten, obwohl sie einen integrirenden Theil des allgemeinen Traktats selbst bilden wird. Die Verwandlung des Schwarzen Meeres in ein Handelsmeer wird ein besonderes Reglement über die Verhältnisse der Schifffahrt nöthig machen. Nachdem der vierte Punkt durch den Hat des Sultans vom 18. Febr gelöst ist, wird der Pariser Kongreß von diesem Dokument durch eine ebenfalls als Annex anzufügende Deklaration Akt nehmen. Eine zweite Deklaration wird wahrscheinlich die Details der Grenzregulirung in Bessarabien regeln. Zwischen den neuesten topographischen Plänen des russischen Generalstabes und den österreichischen Generalstabskarten, nach denen die französischen gearbeitet sind, finden sich bekanntlich bedeutende Unterschiede. Wahrscheinlich werden einige Offiziere vom Stabe des Generals Coronini den Auftrag erhalten, sich an Ort und Stelle zu begeben, und diese Angelegenheit gemeinschaftlich mit Offizieren des russischen Generalstabes zu ordnen. Dies wird jedoch die Arbeiten des Kongresses nicht aufhalten, da im Prinzip selbst Rußland nachgegeben hat. Obwohl die Zahl der zu regelnden Fragen und die Mannichfaltigkeit der Formen, innerhalb deren einer jeden ihr bestimmter Platz angewiesen werden muß, unvermeidliche Verzögerungen bedingt, so werden diese doch das Ergebniß selbst nicht weiter in Frage stellen."

— [Die Vortaufe des kaiserl. Kindes.] Am 16. d. M. nach der Messe fand die Nothtaufe des kaiserlichen Kindes (Ondoiement du prince impérial) in der Kapelle der Tuilerien statt. Die Kardinäle Dupont, Gousset, Donnet und Morlot befanden sich am Altar. Der Bischof von Nancy, erster Almosenier des Kaisers, hatte seinen Sitz ihnen gegenüber. Um 12 Uhr erschien Se. Maj. der Kaiser mit einem glänzenden Gefolge. Die übrigen Staatswürdenträger, die Prinzessin Mathilde und die übrige offizielle Welt befanden sich bereits in der Kapelle. Der Bischof von Adras las die Messe. Der Abbé Deplace hielt darauf eine Predigt, wozu er den Text gewählt: „Benedictus qui venit in nomine Domini." (Gelobt sei der da kommt im Namen des Herrn.) Nach Beendigung der Predigt fand die Taufe statt. Der Prinz erhielt, wie bereits gemeldet, die Namen: Napoleon Eugène Louis Jean Joseph. Der Kaiser, so wie der Prinz Murat, der Herzog von Alba, der Kriegsminister, Marschall Magnan, und die Präsidenten des Senats und des gesetzgebenden Körpers unterzeichneten die Register. Während dieses Aktes sangen die Choristen der kaiserl. Kapelle das Tedeum.

— [Geistliche Intoleranz; Fluchtversuch einer Nonne.] Aus Tournay schreibt man von einem Vorfall, welcher zeigt, wie die Intoleranz der Geistlichkeit immer mehr zunimmt. Zwei Pfarrer jener Stadt haben zwei Kindern die Zulassung zur ersten Kommunion verweigert, und zwar, weil der Vater des einen Maskenbälle giebt, und die Eltern des andern in ihrem Estaminet Schauspieler aufnehmen. — Aus dem Ursulinerinnenkloster in Mons hat vor einigen Tagen eine Nonne verkleidet entfliehen wollen. Sie wurde jedoch am Ausgang der Straße von zwei Personen aus dem Kloster eingeholt und wieder zurückgebracht. Die Zeitungen fordern die Behörde auf, sich davon zu überzeugen, ob jene Nonne nicht wider ihren Willen in dem fraglichen Kloster zurückgehalten werde, da sonst der Staatsprokurator die Pflicht habe einzuschreiten.

— [Von der Börse.] Große Sensation erregte an der Börse der Beschluß des Syndikats der Wechselagenten, demzufolge die Wechselagenten in Zukunft keine Geschäfte mit den Courtiers oder nicht-offiziellen Agenten machen sollen. Die Geschäfte, welche die sogenannte Kulisse mit dem Parquet machte, waren sehr bedeutend, weil viele, selbst ernsthafte Spekulanten sich der Courtiers bedienten, um ihre Geschäfte zu machen, da es dadurch möglich wurde, zu jeder Stunde des Tages zu kaufen. Die Wechselagenten selbst machten große Geschäfte mit der Koulisse und bedienten sich derselben sehr oft, um wohlfeiler einzukaufen und ihren Klienten den höheren Preis des Parquets zu berechnen. Dieses wird nun ein Ende haben und der Koulisse, die dadurch bedeutend an Solidität verlieren wird, einen harten Stoß versetzen.

— [Einziehung der alten Kupfermünzen.] Der „Moniteur" veröffentlicht ein Dekret bezüglich der Einziehung der alten Kupfermünzen. Hiernach sollen die Liard-, 2-Liards- und 1-Centimestücke mit dem Bildniß der Freiheit, vom 1. Juli d. J., und die 5- und 10-Centimesstücke mit dem Kopfe der Freiheit, vom 1. Oktober außer Kurs treten.

## Italien.

Turin, 38. März. [Die Groß-Italiener und ihre preußischen Sympathien; Turin unter Glas.] Der Angelpunkt der hiesigen Politik ist und bleibt nun einmal: Groß-Italien. Die Groß-Italiener wollen vor lauter Wald die Bäume nicht sehen, und während sie das ganze Italien zu umfassen wähnen, verlieren sie unter ihren Füßen die Scholle Erde, worauf sie stehen, und, ehe man sich's versieht, stürzen sie in die Tiefe. Da sie sehen, daß auf den Konferenzen zu Paris nicht viel für ihr Traumreich herauskommt, so haben sie nun einen andern Feldzugsplan ausgedacht, der an Seltsamkeit Alles übertrifft, was schon dagewesen. Sie setzen ihre Hoffnung auf Preußen. Lächeln sie nicht! Man hat nun nach sieben Jahren ausgeklügelt, daß, als im Jahre 1848 Oesterreich beim Bundestag verlangte, der Krieg gegen Piemont möge als ein deutscher Krieg angesehen werden, Preußen damals diese Ansicht nicht getheilt und dagegen gestimmt habe. Ebenso ist es einem Geschichtsmeister eingefallen, daß Preußen in jenen Jahren nicht dem Beispiel Rußlands folgte und seinen Gesandten zurückzog, sondern daß Graf Redern in Turin verblieb. Nach solchen Voraussetzungen, bei denen man aber vergißt, daß man in Preußen sehr gut weiß, daß unter gewissen Umständen „an dem Po der Rhein vertheidigt wird", gelangt man zu dem Schluß, daß die Sympathien Preußens stets auf Seite Piemonts gewesen, und daß es für letzteres nur segensreich hätte sein können, wenn Preußen auf den Pariser Konferenzen vertreten wäre. Seien Sie überzeugt, das ich Sie mit solchem Klatsch verschonen würde, wäre es nicht ein ministerielles Blatt, die „Opinione", die solch' handgreiflichen Unsinn in die Welt schleudert. — Cavaliere Bonelli, der Erfinder des elektromagnetischen Webestuhls, geht wirklich mit nichts weniger um, als einen Theil von Turin unter Glas zu setzen. Der Gedanke ist sinnreich, und wer mit der Lokalität vertraut ist, findet das Unternehmen ausführbar, sogar mit verhältnißmäßig geringen Kosten. Der zu deckende Raum beträgt über 950 Metres und hat die Gestalt eines griechischen Kreuzes. Die Längenlinie verbindet den Palast Carignan mit dem königl. technischen Institut, zwischen welchen zwei Gärten sich befinden, die zu sogenannten Wintergärten umgeschaffen werden sollen. Die Querlinie bildet die Straße Carlo Alberto, welche ihrer ganzen Länge und Breite nach unter Glas gesetzt werden soll. Zweihundert neun und vierzig der großartigsten Magazine und Prachtläden sollen unter dieser Riesen-Krystallhalle zu stehen kommen, ebenso die Post, die Börse, das Telegraphen-Bureau. Die Außenseite dieser mächtigen Galerie soll mit Statuen, Monumenten, Votivtafeln geziert und die Denkmäler für Karl Albert und die verstorbenen beiden Königinnen sollen ebenfalls hier eine Stelle finden. Verschiedene angesehene Kapitalisten und Bankhäuser haben bereits ihre Betheiligung versprochen für den Fall, daß auch die städtischen Behörden ihre Mitwirkung zusichern. (N. P. Z.)

## Spanien.

Madrid, 12. März. [Cortes; Cholera; keine revolutionären Symptome.] Die Cortes setzten in ihrer Sitzung vom heutigen Tage die Berathung über den Gesetzentwurf wegen der Provinzial- und Munizipaldeputirten fort. — Der Gouverneur, General-Kapitän von Portorico meldet unter dem 13. Februar, daß die Cholera auf der Insel, namentlich in der Hauptstadt und unter den Truppen, bedeutend nachgelassen habe. Seit der letzten Depesche starb nur ein Einziger. Die Ruhe ist ungetrübt. — Der General Marchesi ist in Privatangelegenheiten nach Madrid gekommen und hat es nach deren Beendigung wieder verlassen, ohne daß in Navarra weder durch die Carlisten, noch sonst von irgend einer Seite die geringste Ruhestörung zu besorgen gewesen wäre.

— [Eine Depesche] aus Madrid vom 15. März lautet: Heute war abermals große Versammlung der zur dritten Partei gehörenden Deputirten. Man macht bedeutende Anstrengungen, um diese Partei zu organisiren, die in den Cortes mit dem Ministerium stimmen wird. — Ruhe herrscht in den baskischen Provinzen.

## Türkei.

Konstantinopel, 6. März. [Beamtenentsetzungen.] Dem „Constitutionnel" wird gemeldet, die Pforte habe die Versetzung oder Absetzung einer Anzahl von Provinzial-Gouverneuren beschlossen, welche nicht die genügenden Eigenschaften zur Ausführung der Reformen in Betreff der christlichen Unterthanen besitzen. Schon sind mehrere derselben versetzt, für andere fehlt es jedoch noch an den geeigneten Männern, an denen überhaupt bedeutender Mangel ist.

## Amerika.

New-York, 24. Februar. [Offizielles über die engl. Werbungen.] Der Korrespondent der „Times" bringt von der amtlichen Korrespondenz über die englischen Werbungen, die dem Kongreß auf dessen Verlangen vorgelegt werden wird, im Voraus ein Resumé, dem wir Folgendes entnehmen: Was den juristischen Theil der Korrespondenz betrifft, so beginnt er mit einem Schreiben des Bezirksanwalts in New-York an den Staatssekretär, welches vom 22. März 1855 datirt ist und als Inschluß einen „Angus Macdonald" unterzeichneten gedruckten Handzettel enthält, der zur Anwerbung einladet. Der Bezirksanwalt war gefragt worden, ob er glaube, daß dies gegen das Gesetz sei, und antwortet bejahend. Mr. Cushing, der Attorney-General, erwidert am 23. März mit den Worten: „Es ist vollkommen klar, daß jede Rekrutirung solcher Art gegen das Gesetz ist. Wenn die in den Vereinigten Staaten geworbenen Truppen gegen Rußland dienen sollen, so liegt in dem Unternehmen eine Verletzung unserer Neutralität; wo nicht, so liegt darin eine Verletzung der oberhoheitlichen Autorität der Vereinigten Staaten." Um zu zeigen, wie die britischen Unterthanen über die Sache denken, giebt er einen Auszug aus dem Halifax-Journal, 2. April 1855, worin das Eintreffen der ersten 70 Rekruten erwähnt und beigefügt wird, daß schon 5000 Mann engagirt seien, und daß noch 5000 engagirt werden sollen u. s. w. In Philadelphia, hieß es, fanden regelmäßig Abendmeetings statt, und Bruder Jonathan, sagte man, sei ein „pfiffiger Patron", aber der „Blaunase" (Spitzname der Canadier) nicht gewachsen. Am 16. Oktbr. 1855 schreibt der New-Yorker Anwalt wieder an den Attorney-General und räth, die schwebenden Prozesse fallen zu lassen, weil die Verletzungen des Munizipalgesetzes glücklich verhindert seien und sich herausstelle, daß die Personen, gegen welche die Prozesse eingeleitet worden, nur die Werkzeuge englischer Beamten gewesen. Am 20. Oktbr. verfügt der Attorney-General die Niederschlagung der Prozesse gegen jene Personen, die nicht in amtlichen Beziehungen zu Großbritannien stehen. „Aber," schreibt er, „Personen, welche in solchen Beziehungen stehen, sind nicht nur Uebelthäter, wie alle Anderen, die das Landesgesetz brechen, sondern haben auch das Völkerrecht (international law) verletzt und unterliegen einer besonderen Berücksichtigung der Verein. Staaten, wofern sie nicht von ihrer eigenen Regierung desavouirt und bestraft werden." Die New-Yorker Briefe schließen mit einem Schreiben, das eine Namensliste der gerichtlich Verfolgten — in Allem 34 — enthält. Die Philadelphia-Briefe beginnen mit einem Schreiben des Attorney-General vom 26. März 1855, worin der Bezirksanwalt mit der Verfolgung beauftragt wird, und worauf dieser Beamte sogleich anzeigt, daß vier Agenten, unter dem Vorwande, Eisenbahnarbeiter zu miethen, sich mit Rekrutirungen abgeben. Die darauf folgenden Briefe Mr. Cushing's vom 12. und 17. Septbr. sind schon früher veröffentlicht worden. Das letzte Schreiben des Bezirksanwalts in Philadelphia meldet, daß dort 20 Prozesse anhängig gemacht sind. Und in diesen Gerichtsfällen war es, daß Mr. Crampton's Betheiligung am Vollständigsten erwiesen wurde. Viele seiner Briefe befinden sich im Original in den Händen der Regierung. Außerdem ist auch viel über die gerichtlichen Verfolgungen in Boston und Cincinnati gebriefwechselt, aber der britische Konsul in Boston scheint nicht kompromittirt. Die Abberufung der Konsuln in New-York, Philadelphia und Cincinnati, Messrs. Barclay, Matthew und Rowcroft, ist verlangt worden, und auf dieser Forderung wird man bestehen.

Der diplomatische Theil der Korrespondenz beginnt schon im April 1854, ein Jahr vor den Werbungen. Mr. Crampton theilt nämlich mit, daß die britische Regierung den Vorsatz hat, von dem Recht zur Wegnahme von Feindeseigenthum auf neutralen Schiffen, so weit es nicht Kriegsschmuggel ist, keinen Gebrauch zu machen. Er hofft zugleich, die Regierung der Vereinigten Staaten werde die Weisung erlassen, daß kein Kaperschiff unter russischer Flagge in den Häfen der Union ausgerüstet oder verproviantirt oder mit seinen Prisen in denselben zugelassen werden dürfe, und auch, daß die Bürger der Union sich nachdrücklich enthalten sollen, an Rüstungen dieser Art Theil zu nehmen, oder in sonstiger Weise gegen die Pflichten einer strengen Neutralität zu handeln." Mr. Marcy erwidert am 28. April, daß die Vereinigten Staaten „die strengste Neutralität beobachten werden." Die Gesetze Amerika's — sagt er — „verbieten nicht nur den Bürgern der Union, sondern Jedem, der sich in irgend einem ihrer Gebiete aufhält, in strengster Weise, Kaperschiffe auszurüsten, Militäraufträge anzunehmen oder auf amerikanischem Boden Leute zur Theilnahme an irgend einem auswärtigen Krieg zu werben. Es ist keine Besorgniß vorhanden, daß irgend ein Versuch stattfinden wird, das Gesetz zu brechen; aber sollte sich der Präsident in seiner gerechten Erwartung getäuscht sehen, so wird er nicht versäumen, seine Pflicht zu erfüllen und alle ihm zustehende Macht zu gebrauchen, um den Gesetzen Gehorsam zu verschaffen." Die Foreign-Enlistment-Bill wurde in England im Dezember 1854 Gesetz, und sofort wurden die erwähnten Werbebureaus eröffnet. Im Mai 1855 ersuchte Mr. Marcy Herrn Buchanan, die Aufmerksamkeit von Ihrer Majestät Regierung auf den Gegenstand zu lenken. Zur Erwiderung darauf desavouirte Lord Clarendon die geringste Absicht, der Regierung der Verein. Staaten Anstoß zu geben. Vielmehr seien die schärfsten Befehle erlassen, so zu verfahren, daß keine Verletzung der in Mr. Marcy's Schreiben angeführten Kongreßakte begangen werde. Bis dahin war Mr. Cramptons Betheiligung an dem Rekrutirungswesen unbekannt, und Mr. Buchanan antwortete, es werde ihm „zu lebhafter Befriedigung gereichen, eine Abschrift" von Lord Clarendons Brief nach Washington zu senden. Um dieselbe Zeit gab auch Mr. Crampton Herrn Marcy eine mündliche Erklärung, mit welcher sich der Staatssekretär, soweit dieselbe Mr. Crampton betraf, zufrieden erklärte. Aber ich vernehme, daß diese Ausdrücke gebraucht wurden, ehe es bekannt war, daß Mr. Crampton in die Sache verwickelt war. Jedenfalls wird dieses Faktum dazu beitragen, die seitdem entstandenen Differenzen und den Ton, der einige Briefe kennzeichnet, zu erklären. Anfangs August kam es zur Kenntniß der amerikanischen Staatsbeamten, daß der britische Gesandte und die britischen Konsuln den Werbeagenten mit ihrem Rath an die Hand gegangen waren, und der Präsident verlangte die Ansicht des Attorney-Generals zu hören. Von den acht Punkten, in welchen dieser sein Gutachten formulirte, sind folgende erwähnenswerth: „Ein neutraler Staat kann, wenn es ihm beliebt, den Kriegführenden gestatten, auf seinem Gebiet Land- oder Seetruppen zu werben, aber wenn er diese Freiheit einem Kriegführenden und nicht allen einräumt, so beginge er einen Akt offenkundiger kriegführender Parteilichkeit und einen handgreiflichen Neutralitätsbruch." — „Indem Großbritannien durch die Vermittelung seiner Militär- und Civilbehörden in den britisch-nordamerikanischen Provinzen und durch seine diplomatischen und Konsular-Agenten in den Verein. Staaten hier Truppen aufzubringen versucht, hat es einen Akt der Usurpation gegen die oberhoheitlichen Rechte der Verein. Staaten begangen." — „Alle in solchen Unternehmungen begriffene Personen, gleichviel ob Bürger oder Ausländer, Privatindividuen oder Beamte, sind einer Anklage als Uebelthäter unterworfen, außer wenn sie unter dem Schutz diplomatischer Vorrechte stehen." — „Fremde Konsuln sind weder vertragsmäßig noch völkerrechtlich von den straffälligen Konsequenzen der Gesetzübertretung ausgenommen."

Mr. Marcy setzt auch in einem amtlichen Schreiben Herrrn Crampton von den gegen ihn vorliegenden Anschuldigungen in Kenntniß, und Mr. Buchanan wird angewiesen, Genugthuung zu fordern. Diese Briefe erreichten England im Oktober. Inzwischen gingen in Amerika die Prozesse ihren Gang, und in ihrem Verlauf ergab sich, daß die Werbungen bis August be-

trieben wurden, ungeachtet der Versicherungen, daß denselben im Juni Einhalt gethan werden würde. Lord Clarendon antwortet auf Mr. Marcy's Forderungen, dieser schreibt wieder im Novbr., Lord Clarendon antwortet abermals, und mit einer Erwiderung des Staatssekretärs vom 5. Jan. schließt die Korrespondenz. Lord Clarendon beklagt sich in diesen Briefen über den Mangel an Sympathie, den die Verein. Staaten für einen zur Vertheidigung der Civilisation geführten Krieg an den Tag gelegt, und namentlich dadurch bewiesen hätten, daß sie den Russen Schießpulver verkauften. Mr. Marcy entgegnet, die Amerikaner könnten ihre Neutralität nicht durch eine einseitige Sympathie kompromittiren, und für jedes Pfund Schießpulver, das sie den Russen verkauft, hätten sie England eine Ton geliefert; dieses verwandte auch bei seinen Operationen im Mittelmeer 20,000 Tons amerikanischer Schiffe. Lord Clarendon behauptet zuletzt, in den Werbungen habe keine Verletzung der Kongreßakte gelegen und Marcy's Depesche vom 5. Januar, welche zur Antwort auf Lord Clarendons Raisonnement die Abberufung der kompromittirten Personen fordert, bildet das Schluß-Aktenstück der Vorlage.

## Musterung Polnischer Zeitungen.

[Die Friedensbedingungen.] Der Wiener Korrespondent des „Czas" findet die Nachricht der „Oesterr. Ztg.", wonach die wichtigsten Differenzpunkte zwischen den Westmächten und Rußland, nämlich hinsichtlich Nikolajeffs, Sebastopols und der Festungen an den kaukasischen Küsten, auf dem Pariser Kongreß bereits erledigt seien, sehr wahrscheinlich, indem er sich in folgender Weise darüber ausspricht: Wenn die genannten Festungen, wie die „Oesterr. Ztg." aus sicherer Quelle wissen will, zum Schutze des Handels, nicht aber als strategische Punkte erhalten werden sollen, so wird Rußland in der Folge sicher darauf bedacht sein, alle seine Kräfte auf die Hebung seiner Handelsmarine auf dem Schwarzen Meer und auf die Erweiterung seiner Handelsverbindungen im Orient zu verwenden. Mit der Aenderung seiner Politik hinsichtlich der Türkei, einer Aenderung, die ihm übrigens früher oder später die größten Vortheile in Aussicht stellt, fühlt Rußland die Nothwendigkeit, auch seine Pläne hinsichtlich der Tscherkessen zu ändern. Die völlige Unterwerfung dieser kriegerischen Stämme würde noch viele Menschen und viel Geld kosten und die Organisirung ihrer staatlichen Verhältnisse würde fast unmöglich sein. Der Friede auch mit diesen Stämmen eröffnet Rußland bei umsichtiger Erweiterung seiner Handelsverhältnisse ohne Zweifel einen bessern und kürzern Weg zur Befestigung seines Uebergewichts und zur Anbahnung seiner späteren Herrschaft in diesen Gegenden, als der erbittertste Eroberungskrieg dies vermöchte. Die Kolonisirung wird an die Stelle der gewaltsamen Besitzergreifung treten; der Handel und die Civilisation werden, besonders nach Abschaffung des schändlichen Verkaufs von jungen Mädchen nach Konstantinopel, die Gemüther dieser natürlichen Feinde der Türkei eher zu dem benachbarten Rußland, als zu den entfernten Westmächten hinziehen. Aus diesen Gründen ist eine Verständigung über die oben erwähnten Fragen leicht begreiflich. Hinsichtlich der übrigen Differenzpunkte, nämlich der Rektifizirung der bessarabischen Grenze, der Organisirung der Donaufürstenthümer und der Emanzipation der Christen in der Türkei, dürfte eine Einigung noch leichter zu erzielen sein. Die einzige und größte Schwierigkeit dagegen bietet die Regulirung der Grenzen der asiatischen Türkei dar. In Asien ist Rußlands Zukunft, ein weites Feld für seine erobernde und civilisirende Mission! Dort will und muß es eine starke Stellung einnehmen, die ihm aber England schwerlich zugestehen dürfte. Die Erledigung dieses Punktes wird daher noch zu heftigen Debatten im Kongreß führen, dürfte aber unter den obwaltenden Umständen dennoch in sicherer Aussicht stehen. τ.

## Lokales und Provinzielles.

S Posen, 18. März. [Die Rettungs- und Waisenanstalt in Rokitten.] Es ist heute gerade ein Vierteljahrhundert verflossen, seitdem sich in Meseritz als Fortsetzung eines schon fünf Jahre früher entstandenen Frauenvereins für denselben Zweck, ein Verein für Erziehung armer, verlassener Kinder des Großherzogthums Posen bildete, dessen Statuten später die königl. Bestätigung, unter Verleihung von Korporationsrechten für den Verein, erhielten. Bald darauf ward durch denselben in Rokitten eine Rettungs- und Waisenanstalt begründet, zu welcher der verstorbene Oberamtmann Viebig durch Schenkung einer von ihm dort erkauften Kolonie den Grund legte, die später noch durch andere Ankäufe erweitert und ausgebaut wurde, so daß sie jetzt 20 Magd. Morgen Garten- und Ackerland, freilich von ziemlich geringer Ertragsfähigkeit, und ein Gebäude besitzt, dessen Räumlichkeiten allerdings für die immer wachsenden Ansprüche, die an die Anstalt gemacht werden, keineswegs ausreichen: ist doch das einzige größere Wohnzimmer, in welchem die 40 Zöglinge mit Lehrer und Aufsehern, namentlich im Winter, den größten Theil des Tages zubringen müssen, nur 24 Fuß lang, 20 Fuß breit und verhältnißmäßig sehr niedrig! Die Nothwendigkeit eines Neubaues ist allerdings allseitig, auch von der königl. Regierung, anerkannt worden; allein vorläufig fehlt es dazu an den nöthigen Mitteln, denn die Anstalt ist fast ausschließlich auf die freiwilligen Beiträge wohlwollender Menschenfreunde angewiesen, und so höchst dankenswerth, was im Laufe der Jahre dafür geschehen, auch immer sein mag, so genügt das doch natürlich bei Weitem nicht, die bei aller Sparsamkeit erheblichen Kosten eines Neubaues auch noch zu decken. Da dürfte es denn vielleicht nicht unangemessen erscheinen, auch hier darauf hinzuweisen, daß am bevorstehenden zweiten Osterfeiertag in den evangelischen Kirchen unserer Provinz eine Kollekte für diese Rettungs- und Waisenanstalt in Rokitten gesammelt werden soll, und es bietet sich da der christlichen Barmherzigkeit eine neue Gelegenheit, auch für diesen Zweck sich lebhaft zu bethätigen — für einen Zweck, dessen Größe und Wichtigkeit wohl von Niemand verkannt werden kann. Nach dem uns zugegangenen Jahresberichte über die Anstalt für das Jahr 1855 betrug die Gesammteinnahme 2184, die Gesammtausgabe 1944 Thlr., und dieses verhältnißmäßig günstige Resultat war nur dadurch ermöglicht, daß der Oberpräsident der Provinz, der mit wärmster Theilnahme stets der Anstalt sich hülfreich zu erweisen bestrebt ist, ihr im vorigen Jahre aus dem v. Kottwitz'schen Unterstützungsfonds die Summe von 700 Thlrn. überwiesen hat. Ueber die segensreiche Wirksamkeit der Anstalt giebt der erwähnte Jahresbericht treue Auskunft, und die stattgehabten Revisionen der vorgesetzten Behörden haben dieselbe hinlänglich konstatirt. Sie beruht vor allen Dingen bei diesen 40 verwahrloseten Knaben auf der konsequentesten Gewöhnung an unansgesetzte, nützliche und geordnete Thätigkeit, und namentlich auf der Erweckung und Belebung des religiösen Sinnes durch Lehre und Beispiel, und hat in der Mehrzahl der Fälle bisher erwünschte Resultate erzielt. Allein wir müssen dem Berichte vollkommen beistimmen, wenn er die nachhaltige Besserung der Zöglinge so lange in vielen Fällen in Frage gestellt erblickt, als nicht noch mehr für dieselben nach ihrer Entlassung aus der Anstalt geschehen kann; und der Vorschlag, in der Provinz Posen besondere Vereine zu bilden, die es sich zur Aufgabe stellen, für die zweckmäßige Unterbringung der zu entlassenden Zöglinge in geeigneten Familien oder bei geeigneten Lehrherren Sorge zu tragen, dünkt uns ein sehr zweckmäßiger. Möge man ihm Berücksichtigung in weiteren Kreisen schenken und überhaupt der heilsamen Anstalt mehr und mehr eine lebendige und thätige Theilnahme zuwenden. Glückliche Eltern, die an ihren Kindern Freude erleben, sollten dazu wohl vorzugsweise sich gedrungen fühlen!

— [Ernennungen.] Wir hören, daß der Pfarrer Wolters zu Wesel, nachdem er zum Prediger der hiesigen reformirten Unitätsgemeinde gewählt worden, gleich seinem Vorgänger Siedler, zum Konsistorialrath und Mitglied des Konsistoriums so wie der Regierung zu Posen ernannt, und daß dem Militär-Oberprediger Niese hierselbst der Charakter als Konsistorialrath beigelegt ist. Auch dürfte die definitive Wiederbesetzung der von dem General-Superintendenten Cranz bei dem Konsistorium bekleidet gewesenen geistlichen Rathsstelle durch ihren seitherigen Verweser bevorstehen.

Posen, 19. März. [Polizeibericht.] Gestohlen im Laufe der vergegangenen Woche aus unverschlossen gewesenem Lokal des Generalkommando-Gebäudes: eine kleine silberne Cylinderuhr mit einfacher Stahlkette; ferner am 17. d. Mts. aus unverschlossen gewesenem Hausflur Friedrichsstraße Nr. 22: zwei hölzerne Wasserkannen, jede mit drei breiten hölzernen Reifen. — Verloren am 9. d. M. vor dem Hause St. Adalbert Nr. 3: ein schwarzbrauner Pelzkragen mit langen, bis auf die Brust herabhängenden Enden, mit rothseidenem Futter.

= Gostyn, 18. März. [Unglücksfälle; Gesundheitszustand.] Am letzten Markttage haben es sich einige Bauern, nachdem sie durch geistige Getränke in außergewöhnliche Hitze gerathen waren, einfallen lassen, beim Nachhausefahren auf der Dolziger Chaussee eine Wettfahrt anzustellen. So fuhren drei Wagen im vollen Karrière, als gerade ein Fußgänger von hier desselben Weges in entgegengesetzter Richtung kam und ihnen nicht schnell genug ausweichen konnte; dem armen Menschen wurde ein Bein gänzlich zerbrochen und das andere dermaßen verletzt, daß er nach Hause getragen werden mußte. — Die Nacht zum Sonntage brannte in Smogorzewo, ½ Meile von hier, das herrschaftliche Wohngebäude nieder. Bei dem heftigen Ostwinde wüthete das Element so heftig, daß auch nicht das Geringste gerettet werden konnte. Mit genauer Noth rettete der Besitzer, Herr v. Basiński, sein Kind unter erheblicher Verletzung seiner Hände aus den Flammen. Da das Haus isolirt stand, so blieben sonstige Gebäude vom Feuer verschont. — In Rothdorf ist die Windmühle ebenfalls eingeäschert worden. Sowohl hier als dort wird boshafte Brandstiftung vermuthet. — Die trockenen, scharfen Nord- und Ostwinde üben hier einen sehr nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit aus. Fast allenthalben herrschen gastrische und Nervenfieber, die meist mit dem Typhus endigen. Mehrere kräftige junge Männer, zum Theil die Stützen ihrer Familien, sind dieser Krankheit bereits erlegen. Dr. Wachtel ist in Folge der vielen Anstrengungen bei den Leidenden, denen er bereitwillig zu jeder Zeit Hülfe leistet, ebenfalls erkrankt. Heute starb plötzlich der Apotheker Rude, ein Mann, der wegen seines Gemeinsinnes allgemein geachtet und beliebt war, in seiner Apotheke. Dieser Todesfall hat sämmtliche Einwohner in die größte Bestürzung versetzt; denn Rude war nicht nur der umsichtige Leiter aller Gemeindeangelegenheiten (er war Stadtverordneter und Schulvorstand), sondern auch jedem Bedürftigen ein wohlmeinender Rathgeber und Freund, und ein großer Wohlthäter der Armen.

g Stenszewo, 17. März. [Diebstahl.] Am 3. d. M. wurde dem Wirth Franz Seiler zu Doberczyn bei Buk mittelst gewaltsamen Erbrechens eines Koffers aus seiner Wohnung die Summe von 246 Thlr. 20 Sgr. gestohlen. Den rastlosen Bemühungen der Gendarmen Rogge und Schmidtge zu Stenszewo ist es gelungen, den Thäter im Dorfe Slupia zu ermitteln, und zwar in der Person des Wirths Stanislaus Byczyk daselbst, so wie den Rest des gestohlenen Geldes, welches der Dieb auf seinem Felde vergraben hatte, im Betrage von 185 Thlr. 20 Sgr. aufzufinden und dem Eigenthümer zurückzugeben.

r. Wollstein, 18. März. [Schulen; Feuer.] Seit April v. J. entbehrt die jüdische Schule zu Bomst des Lehrers, und die Jugend ist ohne allen und jeden Unterricht. Wenn auch der dortige Gemeindevorstand nicht im Besitze der zum Unterhalte eines Lehrers nöthigen Mittel sein will, so wäre es doch wohl seine Pflicht, alle Hebel in Bewegung zu setzen, damit die Jugend auf irgend eine Weise die Wohlthat eines regelmäßigen Unterrichts genieße. In früheren Jahren bestand in B. auch eine Missionsschule, die seit dem Tode des Lehrers eingegangen ist. — In Altkloster, wo die evangelischen Kinder bis vor Kurzem durch einen Reiselehrer unterrichtet wurden, soll nunmehr eine förmliche evangelische Schule eingerichtet, und an der hiesigen evangel. Bürgerschule eine fünfte Lehrerstelle kreirt werden. — Gestern Nachts gegen 1 Uhr sind wir hier durch Feuerlärm erschreckt worden. Es brannte im Hause des Stadtraths L. zum Dache hinaus. Das Feuer hat jedoch, da dasselbe durch schnelle Hülfe nach kurzer Zeit schon gedämpft wurde, nur unerheblichen Schaden verursacht. Dasselbe ist vermuthlich durch ruchlose Hand angelegt worden, und ist man bemüht, des Bösewichts habhaft zu werden.

E Exin, 18. März. [Feuersbrunst; Diebstahl; Ackerpreis; Baumfrevel.] Bei dem großen Feuer in Drzewianowo (s. unsere gestrige Korrespondenz aus Bromberg) sind auch zwei Personen mitverbrannt, nämlich ein sechsjähriges Kind und eine Frau, die sich in einen Backofen geflüchtet hatte. Ueber die Entstehungsart des Feuers weiß man noch nichts Gewisses, doch hält es Jedermann für absichtlich angelegt. — In dem Dorfe Radzitz bei Nakel ist am 6. d. Mts. Nachts einem Wirthe aus dem Pferdestalle ein gutes Pferd, so wie aus der Stube 50 Thlr. Geld, ein Rock, Hosen und Weste gestohlen worden. Sicherlich ist der Fremde, den jener Wirth dieselbe Nacht beherbergte, der Thäter gewesen, da dieser sich Nachts heimlich entfernt hatte. — Die zwischen hier und Nakel rechts, dicht an der Chaussee, belegene königl. Forstfläche ist entholzt und in Parzellen zum Ackerbau verkauft worden. Obwohl der Boden nur von sehr geringer Beschaffenheit ist, so sind bei der Veräußerung der letzten Hälfte die Käufer dennoch bis zu dem enormen Preise von 40 Thlr. pro Morgen hinaufgegangen, was allgemeines Staunen hier erregt, da man hier bisher selbst für Weizenboden noch nicht über 50 Thlr. gezahlt hat. — Auf der Chausseestrecke Exin-Nakel, eine halbe Meile von hier, sind dieser Tage von Bösewichtern eine Menge Lindenstämme zum größten Theile in der Mitte durchgebrochen, ein geringerer Theil abgeschnitten worden. Zwar ist auf dieser Strecke alljährlich dergleichen vorgekommen, aber so arg wie diesmal, ist es nie gewesen.

### Angekommene Fremde.

Vom 19. März.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Königl. Kammerherr Graf Taczanowski aus Taczanowo, Rittergutsbesitzer und Abgeordneter Graf Pfeil aus Hansdorf; Rittmeister v. Frankenberg aus Schwedt; Lieutenant im 22. Inf.-Regt. Bobrzyk aus Neisse; Landrath v. Unruh aus Bomst; Inspekt.-Beamter der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft Stötzer aus Magdeburg; die Kaufleute Rosenbaum aus Fürth, Danziger aus Aachen und Markwald aus Berlin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Oehne aus Magdeburg und Simon aus Berlin; die Gutsbesitzer Schneider aus Bolzin, v. Zychlinski aus Piersko und v. Dobrzycki aus Baborowo.

BAZAR. Gutsb. Graf Mielżyński aus Dąbrowo und Student v. Stablewski aus Berlin.

SCHWARZER ADLER. Gymnasiallehrer Jakowicki aus Trzemeszno und Gutsbesitzerssohn v. Bieczyński aus Grąblewo.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer Graf Moszczenski aus Ottorowo und v. Sobeski aus Zernik; Kaufmann Cohn aus Jarocin.

HOTEL DE BERLIN. Abiturient Schönwald aus Schubin; praktischer Arzt Dr. Mosse aus Grätz; die Kaufleute Pappenheim aus Berlin, Degner aus Dresden und Baczkowski aus Konin.

HOTEL DE PARIS. Probst Wagner aus Bieganowo; Gutsb. v. Sokolnicki aus Sosnica; Frau Gutsb. v. Dobrzycka und Frau Landräthin v. Gumpert aus Bąblin.

WEISSER ADLER. Gutsbesitzer Seefeld aus Neuvorwerk; Kupferschmiedemeister Linkus aus Stettin; Lehrer Rosenstock aus Strzelno und Oekonom Zimmermann aus Lomnitz.

DREI LILIEN. Brennerei-Verwalter Wolff aus Lulin.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Japha aus Berlin, Kayser aus Krotoschin, Joachimsohn aus Samter, Neustadt aus Borek und Kerpel aus Santomyśl.

PRIVAT-LOGIS. Optikus Riemer aus Halle, log. St. Adalb. Nr. 40.

## Inserate und Börsen-Nachrichten.



**Auswärtige Familien-Nachrichten.**

Verlobungen. Neisse: Frl. P. v. Seydewitz und Löwenstern mit dem Buchhändler Hrn. C. Frauenstädt; Oppeln: Frl. L. Guradze mit Hrn. Dr. med. W. Freund und Frl. S. Guradze mit Hrn. Kaufm. L. Sachs.

Todes-Anzeige.

Dienstag den 18. März starb nach achttägigem Krankenlager in Folge der Blasenentzündung der Kapellmeister im Königl. 11. Inf.-Rgt., Herr Carl Wendel, in einem Alter von 36 Jahren. Wir verlieren an ihm einen tüchtigen und biedern Kapellmeister und werden sein Andenken in Ehren bewahren.

Breslau, den 19. März 1856.

Das Musik-Corps des Königl. 11. Inf.-Rgts.



(Beilage.)